Einzelpreis 40 Pfennig.

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. — Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich M. 3.70, vierteljährlich M. 11.—, unter Streifband im Inland und Deutschösterreich monatlich M. 5.—, vierteljährlich M. 15.— im übrigen Ausland monatlich M. 7.—, vierteljährlich M. 20.—. Postscheckkonto München 11 346. — Geschäftsstelle: Thierschstraße 15. — Fernruf 20 647 — Geschäftszeit 8—4 Uhr, Samstag 8—12 Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen auswärts brutto M. 2.—, für München M. 1.50 mit entsprechenden Nachlässen. Reklamezeile M. 5.—. Finanzanzeigen netto M. 1.50. Familienanzeigen M. 1.50, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 90 Pfennig. — Schriftleitung: Schellingstr. 41/I. Fernruf: 20 647. — Drahtanschrift: Beobachter München.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Leiter: Dietrich Eckart

Ausgabe 67 — München, (Donnerstag) den 25. August 1921 — 35. Jahrgang

F. M. J. Rehse Archiv München

Unsere „Gegenrechnung"

Während des Krieges hatte in München die Gattin eines an der Front aktiven Majors eine sogenannte Zugeherin, deren Mann und Schwager ebenfalls im Felde standen. Da kam der Zusammenbruch, und siehe da: eines Tages erschien die Betreffende vor der Offiziersfrau und bat um Lohnerhöhung, weil, wie sie sagte, „ihr bisheriger Nebenverdienst" weggefallen sei. Auf die Frage, worin denn dieser bestanden habe, entpuppte sich eine nette Bescherung. Man stelle sich vor: Woche für Woche war der Zugeherin ein Brief in die Hand gespielt worden, den sie wortwörtlich nachzukritzeln und sowohl ihrem Mann, als auch ihrem Schwager an die Front zu schicken hatte, dem Sinn nach ein jeder desselben Inhalts, daß sie nämlich vor Hunger und Elend fast verkomme, daß die Kinder weder Schuhe noch Strümpfe mehr hätten, daß der ganze Hausrat schon im Pfandhaus sei usw. usw.; und Woche für Woche war ihr das mit, sage und schreibe, 40 Mark bezahlt worden! Der bittere Vorwurf, daran sei doch, wie sie ja selbst am besten wisse, kein wahres Wort gewesen, brachte die liebe Einfalt nicht aus der Ruhe. „Freili hat's net g'stimmt! Aba schaugn S', Frau Major, es war halt do a schöna Nebenverdienst."

Von A bis Z ist diese Geschichte verbürgt: sie wurde mir gestern von einem absolut zuverlässigen Herrn, der jener Offiziersfamilie nahesteht, als unbestreitbare Tatsache erzählt. Nur über die Herkunft der Briefe und des Geldes wußte er vorderhand nichts Greifbares zu berichten.

Wie viele Kriegerfrauen mögen wohl für das gleiche Geschäft allwöchentlich 40 und mehr Mark erhalten haben? Unzählige! Denn so etwas hat ja nur Sinn, wenn es im großen betrieben wird.

Daß die dafür nötig gewesenen Riesensummen derselben Quelle entstammten, aus welcher seit Marx und Lassalle die gesamte deutsche Umsturzbewegung gespeist wird, mag meinetwegen bestreiten wer will: er döst oder lügt.

Mein Gewährsmann kennt, schon von Berufs wegen, eine Menge Juden persönlich; und wenn sie ihm auch im allgemeinen zuwider sind, so glaubte er doch, hier und da einen „anständigen", d. h. zunächst, einen mit nationaldeutscher Gesinnung darunter entdeckt zu haben.

Zufällig kamen wir auf das Verhalten der Juden gegen Wilhelm II. zu sprechen. Und da mußte er zu seinem eigenen Erstaunen berichten, daß auch unter denjenigen Juden, welche ihm fast wie die reinsten Konservativen erschienen waren, sich keiner, aber auch nicht ein einziger, befunden hatte, der nicht schon bei der bloßen Erwähnung des Kaisers in das unflätigste Schimpfen auf den gestürzten Monarchen ausgebrochen wäre.

Diese nachträgliche Entdeckung machte ihm mit einem Schlage klar, was es auch mit seinen „anständigen" Juden für eine Bewandnis hatte. Denn wie man auch über Wilhelm II. denken mag, das eine steht fest: die von ihm maßlos begünstigt gewesene Judenheit hat am allerwenigsten Ursache, ihn, statt wie früher, mit triefender Speichelleckerei, nunmehr mit gemeinstem Haß zu verfolgen; trotzdem tut sie es, tut es ohne Ausnahme (sogar Rathenau, der ehemalige Intimus des Kaisers, kam sofort mit einer Schmähschrift) und beweist schon durch diesen unerhörten Mangel an Schamgefühl, daß sie auch nicht die Spur, nicht einen Hauch, nichts, aber auch nichts mit dem, was sich unter deutschem Wesen versteht, gemein hat.

Und nun bin ich da, wohin ich wollte: bei einer Eigenschaft, ohne die echtes Deutschtum so wenig denkbar ist, wie ohne Selbstlosigkeit echtes Christentum; ich bin beim Schamgefühl. Wer es in irgendeiner belangreichen Sache gröblich, noch dazu dauernd verletzt, der kann mir hundert- und tausendmal von seiner Hingabe an das deutsche Volk vorschwärmen, was nur das Zeug hält — ich glaube ihm nicht, kein Wort, keine Silbe glaube ich ihm, weil ihn die durch und durch undeutsche Schamlosigkeit von vornherein Lügen straft.

Nehmen wir einmal an, es gäbe wirklich einen Juden, der sich bis ins innerste Mark hinein mit uns Deutschen verwachsen fühlte, also mit Leib und Seele Deutscher geworden wäre. Daß ein solcher, und gerade ein solcher, nicht wüßte, wie unbeschreiblich gemein seine ehemaligen Glaubensgenossen an unserem Volk gehandelt haben und handeln, wer hätte die Stirn, es zu bezweifeln? Ebenso selbstverständlich müßte aber auch einem solchen Juden bewußt sein, daß es eine Taktlosigkeit sondersgleichen von ihm wäre, wenn er, ohne die geringste Rücksicht auf unser berechtigtes Mißtrauen, sich zu unserem öffentlichen Wortführer mit aufwürfe; und eine Unehrlichkeit sondersgleichen, wenn er dabei an den wahnwitzigen Schandtaten der Judenheit wie an etwas Nebensächlichem vorübersähe. Zugegeben, er brächte es nicht übers Herz, sein altes Nest zu beschmutzen, es wäre auch kläglich, aber gerade deshalb müßte er sich doppelt und dreifach vor dem vorlauten Eintreten für die deutsche Sache hüten, weil nur der [illegible] Kampf gegen dieses Spinnennest deren Rettung ermöglicht. Also ob so oder so: das Äußerste, was ein solcher Jude tun könnte, um seine Wandlung vor sich und uns glaubhaft zu machen, wäre — in der Stille zu wirken. Alles andere stempelte sie glattweg zur Unwahrheit.

Seit Jahren spielt der Vollblutjude Professor Coßmann als Herausgeber der „Süddeutschen Monatshefte" weithin sichtbar die Rolle eines unentwegten Vorkämpfers deutscher Art; und es gibt nicht wenige Leute unter uns, die seine Überzeugungstreue womöglich noch über ihre eigene stellen (was freilich nicht allzu viel Rühmens bedeutet).

Es tut mir leid: aus den genannten Gründen bin ich außerstand, ihnen beizupflichten. Auch dieser Jude hat den Rand zu halten, wenn anders er von seinem Judentum losgekommen sein will. Er tut das Gegenteil. Und somit sage ich ihm, daß er, bewußt oder unbewußt, den Juden betätigt, wo er nur kann. Bewußt oder unbewußt dreht er die entscheidenden Dinge alle so, daß die Kinder Israels mit seiner Plänklertätigkeit vollauf zufrieden sein können. Wir wollen jetzt ganz davon absehen, wie sehr schon sein Vordrängen dem, wofür er sich angeblich müht, widerspricht (ich habe es oben klar auseinandergesetzt), ja, wir wollen ausnahmsweise sogar unser Wissen um diese undeutsche Taktlosigkeit wie einen Irrtum begraben; über das eine kommen wir trotzdem nie und nimmer hinweg: dadurch, daß Herr Coßmann alles vermeidet, was die Riesenschuld Israels am deutschen Volk brandmarken könnte, verrät er jedem, der sieht, die Unlauterkeit seiner angeblich so nationaldeutschen Gefühle.

Auf die große Zahl derer unter uns, die von einem Kampf gegen Juda ebenfalls nichts wissen wollen, darf er sich nicht berufen. So verblendet sie auch sind, so haben sie es doch nicht notwendig, ein gewisses Verbundensein mit unserem Volk nachzuweisen; während Herr Coßmann als Sprößling einer wie Kant sagt, „Nation von Betrügern" die Pflicht hätte, sein vorgebliches Deutschtum durch rückhaltslose Taten zu besiegeln.

Die Lösung der Judenfrage entscheidet über Leben und Tod der deutschen Nation; sie ist die einzige, die für uns in Betracht kommt. Und gerade in ihr versagt er total! Für solche „Deutsche" danken wir bestens.

„Das Vaterland des Juden sind die übrigen Juden: daher kämpft er für sie, wie pro ara et focis, und keine Gemeinschaft auf Erden hält so fest zusammen, wie diese."

Auch wer sämtliche Gesellschaftsanteile der „Süddeutschen Monatshefte" besäße, sollte sich nicht für so klug halten, die Allgemeingültigkeit dieser Schopenhauerworte auch nur in einem einzigen Fall bezweifeln zu dürfen.

Herr des Himmels, fühlt man denn nicht, was es heißt, wenn jetzt, nach dem jahrelangen, an Bosheit nicht mehr zu übertreffenden Verleumdungsfeldzug Israels gegen unsere Unschuld am Weltkrieg, auf einmal Juden kommen, die unter förmlichem Jauchzen über die Möglichkeit der Völkerbekehrung uns wieder weißzuwaschen versuchen und nur, leider Gottes, das wesentlichste dabei, die eigentlichen Anstifter des Krieges, ihre Rassengenossen, zu nennen vergessen? Ist man wirklich so blind, daß man nicht merkt, warum die, ach!, so kerndeutschen Professoren Coßmann und Gallinger ihr berühmtes Heft „Die Gegenrechnung" kurz vor Torschluß auf den Markt brachten?

Zurück Ihr, die Ihr von dem ungeheuren Nutzen faselt, den das Heft dem deutschen Volk bringen würde! Ihr seid Esel!

Die heimlichen Gebieter der Ententevölker, lauter Juden und nichts wie Juden, pfeifen auf die Schrift, lachen sich aber eins, weil sie wissen, daß die unzähligen Einfaltspinsel unter uns ihren Dank für das „edle" Werk jener beiden Hebräer zu einem brausenden, weil von allen Geigen und Flöten der Judenpresse begleiteten Jubellied auf die gesamte deutsche Judenheit steigern werden, um dadurch nach Wunsch den überall rege gewordenen Verdacht gegen die wahren Schuldigen im Keim zu ersticken. Es lebe die Dummheit!

Dietrich Eckart

Geduld.

Uns ist in alten maeren wunders vil geseit
Von helden lobebaeren, von grôzer kuonheit ...

So hebt es an, das Lied der Nibelungen —
Wem hätte es noch nicht ins Herz gebrannt?
Ein Unbekannter, heißt es, hat's gesungen;
Ich sage nein, er ist nicht unbekannt.
Wie Donner rollt es schon seit tausend Jahren
Von Meer zu Meer, mit ewig neuer Glut,
Um immer wieder neu zu offenbaren,
Was deutsche Kraft vermag, und deutscher Mut;
Und immer wieder, immerfort aufs neue
Der Welt zu künden, bis sie untergeht,
Daß unter Trümmern noch die deutsche Treue,
Daß noch in Flammen sie den Kampf besteht.
Ein solches Lied, jahrtausendlang erklungen
Und Echo noch die fernsten Zeiten hin,
Kein einzelner hat dieses Lied gesungen,
Das ganze Volk erklärte sich darin;
Des deutschen Volkes Seele hat's geschaffen,
Von ihrer eignen Größe übermannt,
Und „wunders vil geseit" von Waffen, Waffen ...
Und diese Seele wäre unbekannt?
Glaubt man denn wirklich, was so kühn begonnen,
Verginge jemals unter schmutz'ger Not?
Die deutsche Seele, wie das Licht der Sonnen,
Besiegt die Nacht mit neuem Morgenrot!
Wohl kauert noch in all dem schweren Dunkel
An Tür und Tor der Heunen Lügenbrut,
Und ihrer Augen stechendes Gefunkel
Verrät die Gier nach Gold, die Gier nach Blut;
Doch hält die Wacht, die treue Wacht, ein Großer,
Der Tronjer nicht, ein andrer ist uns nah,
Vertraut und fremd zugleich, ein Namenloser,
Den jeder fühlt und doch noch keiner sah.
Wie ruhig gehen seine Atemzüge!
Er rührt sich nicht, er wartet stumm und still,
So langsam auch zum Kampfe mit der Lüge
Die Stunde der Vergeltung dämmern will.
Er wartet still, der Held, auf den wir bauen;
Nur manchmal klirrt das Schwert an seinem Gurt,
Dann faucht und heult es ringsum voller Grauen,
Das Heunenvolk, der Hölle Ausgeburt.
Er wartet stumm, vor Augen nur das eine:
Die hundertfach an uns begangne Schuld —
Schon ist's, als käm's herauf mit hellem Scheine ...
Geduld! Geduld!

Dietrich Eckart.

Zeichen der Zeit.

Hsj. Die Amerikaner haben nach Eingang der Drahtnachricht über die Unterzeichnung der Friedensresolution durch Harding in Berlin die amerikanische Flagge offiziell nach vierjähriger Pause gehißt. Der „Vorwärts", das „Arbeiter"-blatt, wußte sich nun vor Freude gar nicht mehr zu fassen, daß das Banner der Sterne und Streifen, das Banner der „mächtigsten Republik" der Welt über Berlin sich im Winde bläht. Der „Vorwärts" weiß scheinbar nicht mehr, daß einst Ledebour als Augenzeuge von dieser „mächtigen Republik" bezeugen mußte, daß dort der Arbeiter bis zum Weißbluten ausgenützt wird und auf die Straße fliegt, wenn er nicht mehr die Kraft zum Arbeiten hat. Auch Scheidemann hat über die Arbeiterverhältnisse Amerikas kein frohes Bild entworfen, als er sich die Sache angesehen hatte. Aber Amerika ist Republik und Deutschland ist jetzt auch eine, und die „Vorwärts"-Leute haben wacker mitgeholfen, um diesen Bastard zu gebären. Jetzt wundern sie sich, daß bei dem genannten Anlaß nicht auch „schwarz-rot-gold" auf den deutschen Fahnenstangen schüchtern in die Lüfte dröselte. Da mahnte sie denn, daß am 11. August, am Tage der Verfassunggebung, die deutsche republikanische Flagge eigentlich ganz Deutschland verzieren müßte.

Aber es wäre eher am Platz gewesen, wenn von manchem First eine schwarze Trauerfahne geweht hätte gerade wegen diesem Judenstämmling „Deutsche Republik". Das wäre das würdigste Gedenken an diesem Trauertage, der Deutschland in Sklavenketten schlug, an denen der Jude aller Weltteile zerrt und reißt.

* *

Die Deutsche Bank in Berlin hat mit dem Stadtmagistrat der deutschen und deutschsprechenden Stadt Meran geschäftlich zu tun und wickelt den Verkehr in italienischer Sprache auf Vordrucken in dieser Sprache ab, weil Meran nunmehr zum Königreich Italien gehört. Ein deutscher Beamter des dortigen Magistrats schickt die Briefe usw. zurück mit dem Bemerken, daß die Amtssprache der Meraner deutsch sei. Darauf beschwert sich die „Deutsche Bank" bei der italienischen Regierung über ein solches Verhalten, und flugs bekam der Magistrat in Meran eine — Zurechtweisung. „Die Botschaft hör' ich wohl, allein ich glaube auch daran" müßte heute der Dichter sagen. Oh du wunderbare daitsche Republik mit deinen daitschen Banken!

*

Der Relativitäts-Einstein hat sich nach einem Artikel von Frank J. Simonds im „New York Herald" über die in Amerika herrschende Stimmung gegen Deutschland ungefähr in folgender Weise geäußert: „Trotz der äußeren Bemühungen, mir die Gefühle zu verbergen, die meine Anwesenheit im Lande an sehr vielen Stellen hervorrief, habe ich gefunden, daß die Amerikaner bei weitem deutschfeindlicher sind als die Engländer." Ein vertrauter Kenner der derzeitigen amerikanischen Verhältnisse, der die besten Beziehungen zu politischen und journalistischen Kreisen Amerikas unterhält, teilte der „Deutschen Zeitung" nun mit, daß die Grundursache der Einstein entgegengebrachten Stimmung ganz wo anders zu suchen ist. Er sagt: „Einstein mußte drüben, was die Stimmung anbelangt, ein vollkommen schiefes Bild gewinnen; denn so große Sympathien der gebildete Amerikaner dem bedeutenden Gelehrten auch entgegenbringt, dem Juden im allgemeinen steht der gebildete Durchschnittsamerikaner sehr mißtrauisch gegenüber. Als Beweis hierfür dürfte die schnelle Verbreitung der von dem bekannten Mr. Henry Ford herausgegebenen antisemitischen Wochenschrift ‚The Dearborn Independent' gelten. Diese Zeitschrift, obwohl erst seit etwa einem Jahre bestehend, hat bereits eine Auflage von über 100 000 Exemplaren zu verzeichnen. Eine in zwei umfangreichen Heften erschienene Broschüre, die eine Artikelserie dieser Zeitschrift zusammenfaßt, benannt: ‚The International Jew', ‚The Worlds Forem est Problem' hat eine derart ungeheuer schnelle Verbreitung gefunden und ein solch enormes Aufsehen erregt, daß diese Broschüre drüben bestimmt jetzt schon in etwa 6 bis 8 Millionen Exemplaren in Umlauf ist. Kapitelweise wird hierin das gesamte Judentum mit wissenschaftlicher Strenge unter die Lupe genommen, und umfaßt in 20 Kapiteln 235 Seiten."

Das wußte natürlich Einstein sehr genau, da er von sich doch selbst mit Stolz erklärt, daß er sich als Rassejude fühle. Um so größer ist die Unverschämtheit, die ihm entgegengebrachte Abneigung als Deutschfeindlichkeit der Amerikaner anzugeben. Aber so wird's gemacht! Doch die Lügen haben kurze Beine allzumal!

Im übrigen ist es doch eigenartig, daß Einstein, der zum Ehrenbürger von Newyork ernannt wurde, dem die amerikanischen Börsenjobber, Staatsmänner und ihre journalistischen Spießgesellen einen mehr als bombastischen Empfang bereitet haben, sich in der Weise über die Stimmung ihm gegenüber ausgesprochen hat.

*

Sportliche Wettkämpfe sind sehr zu begrüßen. Nationale Sportwettkämpfe ganz besonders. In Berchtesgaden fanden nationale Wettkämpfe statt. Die Spitzen der Behörden und der frühere Kronprinz Rupprecht waren auch anwesend. Schön! Was aber bei nationalen Wettkämpfen eine Säbelbeinkorrektionsvereinigung in der Aufmachung eines zionistischen jüdischen Turnvereins, genannt Bar Kochba, verloren hat, ist schleierhaft.

*

Zu den Vorfällen in Starnberg.

Über die Machtgelüste der Jüdin Baumgartner in Starnberg, sowie über das im Falle Hannbeck bewiesene Verhalten der Beamten ist dem Justizminister ein eingehender Bericht zugesandt worden. Wir wollen deshalb zunächst das Ergebnis der von dieser Stelle erfolgenden Untersuchung abwarten, ehe wir in eine weitere Stellungnahme zu den Verhältnissen in Starnberg eintreten. Diese werden durch das Treiben der Baumgarten dort allgemein als übel empfunden und bilden ebenso allgemein die Kritik der Einwohner Starnbergs. Soviel uns bekannt ist, leiden unter der Anmaßung nicht nur Hannbecks, sondern eine ganze Reihe von Personen sind durch sie beeinträchtigt, wie auch amtliche Stellen vielfach schon sich mißbilligend schüchtern äußerten über die Art des Vorgehens der Jüdin im einzelnen Fall. Hsj.

*

Die hilfsbereiten Stadträte.

Hsj. 20 000 M. hat der Stadtrat von Nürnberg für die Judenkommissare Rußlands aus den Geldern der Allgemeinheit gestiftet. Dem Vernehmen nach trägt sich der Münchner Stadtrat ebenfalls mit dem Gedanken, sich mit einer größeren Summe an dem „Hilfswerk" für die „hungernden" Sowjetjuden zu beteiligen. Bei der Zusammensetzung des Stadtrats nimmt ja das nicht wunder. Aber erstaunlich wäre es, wenn es die Bevölkerung ruhig hinnehme, daß die ihnen abgegaunerten Steuergroschen zur besseren Ausgestaltung der sowjet-jüdischen Sektgelage mit sadistischen Preisvorführungen in Moskau verwendet werden sollen. Ist's denn der arbeitenden Bevölkerung ganz gleichgültig geworden, ob die eigenen Kinder qualvoll verrecken, nur damit die Bolschewikenführer mit vollem Bauch sich hohnvoll an dem Massensterben der Russen und Wolgadeutschen weiden können? Ehe nicht die Moskauer Mordgesellschaft an den Laternen baumelt, sieht ja keiner der hungernden Russen auch nur eine verschimmelte Brotrinde aller Spenden für das „Hilfswerk".

Die einzige Hilfe, die man den Russen bringen könnte, bestände nur darin, die berechtigte Wut und Empörung gegen die jüdischen Vampire zu unbesieglicher Schlagkraft mit allen Mitteln zu organisieren und radikal aufzuräumen mit der satanischen Brut, ehe sich das grausamste Elend über Deutschland ergießt, das dann nicht mehr den Russen helfen, sondern nur mit zugrunde gehen könnte.

Stellte die Entente nicht den gleichen internationalen Judenschwindel vor, wie ihn die Berliner Regierung verkörperte, längst schon wäre Rußland, Deutschland und selbst Frankreich im erfolgreichsten Wiederaufbau ihrer niedergerissenen nationalen Wirtschaft begriffen.

Dem Sadismus der Weisen von Zion ist das hungernde Rußland nichts anderes als ein Mittel um das, was noch an kümmerliche Reste nationaler Wirtschaft in den Ländern des Kontinents erinnert, vollends zu vernichten und die Völker restlos zu versklaven.

Die jüdische „Seele"

Vor einem Jahr etwa erschien das Buch eines Herrn Fritz Kahn, betitelt: „Die Juden als Rasse und Kulturvolk". Alle Hebräer waren voller Entzücken: angefangen von den „Gesetzestreuen" über das „Berl. Tagblatt" hinweg bis zur zionistischen „Jüd. Rundschau" gab es nur ein einziges Lob für den neuen „Chamberlaintöter".

Auf die jüdische Journalistik des Herrn Kahn lohnte es sich nun nicht, Mühe zu verschwenden, aber eines müßte jeder Deutsche sich aus diesem vielgepriesenen Buche merken: es behauptet nämlich im wesentlichen genau dasselbe, was die Antisemiten von der jüdischen „Seele" zu sagen wissen: Daß der Jude eben nur Jude ist und sein kann, und daß er sich als Einheit fühlt von „Moses" an bis — Trotzki! Kahn sagt ganz richtig: „Noch horcht der Jude, ob er im Zylinder an der Londoner Börse oder im Kaftan über den polnischen Markt geht . . . . wie auf die Stimme der Mutter, wenn man ihm ‚Schalom alechem' zuruft." Die „Novelle Esther" (die bekanntlich den heute noch gefeierten Perserpogrom schildert) sieht er als eine „Verherrlichung (!) der dem Vaterlande auch in der Fremde bewahrten Treue." — Karl Marx, für jeden wirklichen Deutschen die schwebende Brandfackel im deutschen Hause, ist für Herrn Kahn „der Messias, der mit seinem all-liebenden Herzen der Menschheit ganzes Leid umfaßt", der „neue Stern von Bethlehem", eine „Apostelgestalt". Eine Neuzeit bricht für Kahn erst von der Zeit an, als Marx sein „Kommunistisches Manifest" verfaßt hatte. An diesen Marx schließen sich — wie auch wir denken — folgerichtig die Revolutionäre, die „der Sache der Freiheit dienten, und deren bekannte Repräsentanten in den westlichen Ländern Eisner, Luxemburg, Leviné (!), Toller, Landauer, Szamuely (!) und viele andere geworden sind."

Hier bleibt also kaum noch etwas dunkel. Amüsant ist nur noch, daß Herr Fritz Kahn sich Christus, wenn er heute leben würde, als auf den Barrikaden des Bolschewismus kämpfend vorstellt, denn heute würde Jesus sich gewiß anderer Propagandamethoden (!!!) bedient haben. Auch diese Bemerkung läßt uns gut in der „Seele" des geborenen Demagogenvolkes lesen.

* * *

In Nr. 19 des Jahres 1920 schrieb die jüdisch-nationale (zionistische) „Jüd. Rundsch.", daß die Überwindung des Bolschewismus in Rußland „ein Grauen" für die dortige jüdische Bevölkerung sein würde. Sie wußte natürlich, daß die jüdischen Gewalthaber dann eine gerechte Strafe zu erwarten hätten. Jetzt schreitet das Schicksal in Rußland vorwärts. Die jüdischen Halunken und Henker haben das Land soweit zugrunde gerichtet, daß die stellenweise eingetretene Dürre sofort die schrecklichste Not von vielen Millionen zur Folge hatte. Und als selbst das bisher gefügige und durch Mord an das Sowjetsystem gefesselte rote chinesisch-lettische Heer samt den Kommissaren nicht mehr genügend zu essen hatten, da erscholl plötzlich ein Jammerruf und ein Bitten um die „Menschlichkeit". Und die „Todfeinde", die Kapitalisten, helfen! Alle Juden, von Rathenau bis Levi, sammeln! Natürlich für die armen Russen: Und die deutschen Arbeiter aller Stände geben ihr Letztes her, damit der jüdische Kahal weiter das russische Volk abschlachten lassen kann.

Die „Jüd. R." vom 19. August 1921 ist in heller Aufregung: niemand könne wissen, wie die Überwindung des heutigen Regimes in Rußland sich gestalten wird, und was das jüdische Volk erwartet! — Vor einem Jahre wußte man es genau. Heute drückt man sich vorsichtiger aus: es soll nur ein kleiner Tipp für die Hebräer sein, um die Kämpfer für die „Sache der Freiheit" zu unterstützen; die Trotzki, Sinowjew und andere Apostel. Auch die „Jüd. R." spricht sonst nur von armen Russen, denen man mit einer „brüderlichen Aktion" helfen müsse! Die jüdische „all-liebende" „Seele" ist wieder am Werk.

* * *

Das Hamburger „Israelitische Familienblatt", das so „kerndeutsch" wie der Zentralverein d. St. j. Gl. ist, bespricht in einer Ausgabe sogar die schwarzweißrote Fahne nicht übel, und fordert: „Halten wir (!) Deutschen alle, Juden wie Christen, den Gedanken der nationalen Einheit des Reiches hoch..." Und zwei Seiten später heißt es anläßlich antisemitischer Strömungen in Sowjetrußland: „Bisher hatten sich die Bolschewisten, getreu ihrem Grundsatz, von den gleichen Rechten aller Menschen, von Rassenhaß freigehalten..." (18. VIII. 21).

Also die nationale Einheit des Reiches und Verehrung der Bolschewisten! Weiß das „J. F." nicht, daß noch nie in der Weltgeschichte solch ein Rassenhaß — der Juden und Chinesen gegen die Russen — gewütet hat, wie in den letzten vier Jahren in Rußland? Oh! sie wissen das alle sehr gut, diese frommen Familienväter. Aber wie Hugo Preuß, der Macher der Weimarer Verfassung, neulich „Ruten und — Beile" für die „Reaktionäre" forderte, so sinnt die edle jüdische „Seele" auch hier auf den Tag der „Befreiung" und wartet auf den „Messias" Trotzki...

*

Wunderschöne Worte sind die Folge, wenn die jüdische „Seele" sich von ihren Verkündern ab- und uns zurückgebliebenen Deutschen zuwendet.

Wir kennen alle den großen Freund Walter Rathenaus, Herrn Emil Ludwig-Cohn. Nach einer tiefen Bewunderung vor den östlichen Brüdern bucht dieser edle Hebräer als das „Haben" des Weltkrieges: daß Deutschland wenigstens jetzt die Durchführung aller Feindesdiktate übernommen habe; er weiß, daß um Eupen und das Burgenland kein Blut mehr fließen wird; er freut sich, daß „das bunte Tuch, der wunder-

Im Zickzack zum Libanon.

Als Spengler sein Buch „Der Untergang des Abendlandes" herausgebracht hatte (er spielt darin den Athleten mit Zentnergewichten aus Pappe), dachte ich mir, jetzt würde eines erscheinen mit der Überschrift „Die Auferstehung Deutschlands". Nicht als ob ich diese phantasielose, wenn auch dem Verschleiß zugute kommende Nachahmung des Spenglerschen Titels für das Richtige gehalten hätte, nein; aber da es in solchen Fällen unvermeidlich zu sein pflegt, daß als erster kein anderer als ein deutscher Schulmann sein Besserwissen in die Wagschale wirft, so mußte ich wohl oder übel wenigstens die „Auferstehung" erwarten.

Eines schönes Tages war denn auch die von mir wie eine Mondfinsternis berechnete Schrift da, tatsächlich die „Auferstehung", aber eine andre als die Deutschlands. „Die Auferstehung des Abendlandes" heißt der umfangreiche Band, und darunter steht die Ergänzung: „Die abendländische Kultur als Ausfluß des planetarischen Weltgefühls. Entwicklung und Zukunft" (was einen, wie man zugeben wird, unwillkürlich vor Ehrfurcht erschauern läßt). Es blieb mir erspart, an der Weltordnung irre werden zu müssen: richtig ist der Verfasser ein Bakelschwinger, der Herr Studienrat Dr. Otto Dickel in Augsburg.

Meines Wissens gehören zum Abendlande nicht nur wir Deutsche, sondern auch die Franzosen, die Engländer, die Italiener, die Spanier, die Polen und weiß der Teufel was noch für Stammesbrüder. Man sieht: das liebende Herz unsres Meisters der Schule umschließt ein Riesengebiet. Ob Freund oder Feind, ob Hund oder Katz', ob Krethi oder Plethi, das alles soll einmal „auferstehn", egal „auferstehn", bis eine gemeinsame abendländische Kultur da sein wird, die sich im „Ausfluß des planetarischen Weltgefühls" nur so gewaschen hat.

Eine verdammt lange Strecke, schätze ich, eine Strecke, über der wohl etliche Abschnitte der Ewigkeit vergehen werden. Sind wir doch jetzt noch nicht einmal halbwegs bei der Auferstehung Münchens angelangt! Und wenn ich an die masurischen Dörfer denke, oder gar an Galizien — — mir wird schwarz vor den Augen. Ich komme nicht mit; so sehr ich mir den Schädel zermartre, ich komme nicht mit!

Das wurmt mich, wie ich gestehe. Der Herr Studienrat schreibt sein Zeug mit einer Selbstverständlichkeit hin, als übersähe er mit einem einzigen Blick die ganze Entwicklung — und ich? Hoffnungslos stiere ich wie in den dunkelsten Nebel hinein. Und war doch auch auf dem Gymnasium! Auf sieben sogar! Sieben Gymnasien streiten sich um die Ehre usw.

Aber vielleicht habe ich damals meine Zeit nicht ganz glücklich benützt. Es sieht fast danach aus. Herrgott, unter denselben Bedingungen entstand ein Genie, das von sich sagen darf:

„Wenn in nächster Zeit, vielleicht schon bevor dieses Buch in die Öffentlichkeit tritt, in Rußland sich das abspielt, was ich schauend sagte, wenn in dem, dem schroffsten Imperialismus zustrebenden Frankreich und, ich fürchte, auch in England die Gärung beginnt, wenn das deutsche Volk, von Verzweiflung übermannt, erfaßt wird von der unwiderstehlichen Kraft der nationalen Erhebung, dann wünsche ich ihm Männer, die so schauen wie ich."

Ich besorge: das seit jeher vom Pech verfolgte Deutschland wird nicht allzu viele solche Männer finden, und wenn, im Ungestüm seiner nationalen Erhebung nichts mit „Schauern" à la Dickel anzufangen wissen, die eine Gärung in England, d. h. einen für das deutsche Volk günstigen Zustand — befürchten zu müssen geglaubt hatten. Ebenso argwöhne ich: es wird dann noch immer und vielleicht dann erst recht am Symbol seiner schwarz-weiß-roten Flagge so abgöttisch hängen, daß es voller Verachtung Leute betrachtet, denen in der Zeit seiner tiefsten Erniedrigung, in der aber doch noch die gewaltig stärkende Kraft jenes Symbols empfunden wurde, der schöne Ausspruch zu danken gewesen war:

„Den echten Vaterlandsfreund empört der Streit, ob unsere Farben schwarz-weiß-rot oder schwarz-rot-gold sein sollen, weil er weiß, daß es die Pflicht jeden deutschen Mannes ist, ein neues Deutschland auf gesunder Grundlage zu schaffen, nicht aber die kostbare Zeit mit widerlicher Stimmungsmache zu vertrödeln."

Endlich sagt mir die Ahnung: wenn es auf dem einzigen Weg, den es gibt, dem der Ausbrennung des jüdischen Geistes, ein richtiges Deutsch-Land geworden sein wird, dann wird es hohnlachend alle Bücher auf den Misthaufen werfen, in welchen buchstäblich zu lesen steht, daß „Marx ohne Zweifel Idealist war"; daß Rathenau, „dessen Gesinnungsreinheit für mich wenigstens außer aller Frage steht", sein Gegenspiel sei; daß „die Neigung der Juden zu unserer edelsten Kunst (Musik) in Verbindung mit dem schönen Verhältnis, das zwischen Eltern und Kindern besteht, den Verkehr in guten jüdischen Familien oft angenehm macht"; daß „Lloyd George, dieser große innen- und außenpolitische Staatsmann, klug genug war, während des Weltkrieges die Macht des Judentums in seine Rechnung zu stellen" (als ob das dem Erzgauner gelungen wäre, wenn sich das Judentum nicht freiwillig in seine Rechnung gestellt hätte!); daß überhaupt „nur England sich vom Judentum frei gehalten hat" (derweil ist es noch ärger verjudet als wir, geradezu die Hochburg des Judentums!); daß „ein Eisner und Liebknecht sich des tieferen Sinnes seines Tuns nie bewußt war" (zum Speien, so ein Geschwätz!), „so wenig ein Luther oder ein Napoleon erkannten, was sie in Wahrheit schufen" (Luther und Eisner in einem Atemzug!); daß es „verwerflich wäre, die Angehörigen ihrer Art (der Art Eisners und Liebknechts) für ihre Taten büßen zu lassen" (vermutlich weil die beiden eine Ausnahme darstellen, wie?), daß vielmehr „der Sinn unserer Kultur Werkgemeinschaft" sei, „auch mit ihnen"; das Dostojewskij (dieser Nernarier und geborene Antisemit!) „unverkennbar jüdisches Blut in seinen Adern" offenbare; daß usw. usw. (ich kann nicht mehr!), vor allem aber (zwischen den Zeilen), daß man es durchaus begreifen könne, wenn der liebe Gott seit der Erschaffung des Herrn Studienrates Dr. Dickel sich immer wieder vergnügt die Hände reibe.

In diesem Falle könnte es sich allerdings nur um den Jehovah handeln, trotzdem das auserwählte Volk vom Herrn Studienrat zuweilen recht tüchtig abgedickelt oder -gedackelt wird. Er wüßte eben aus Erfahrung, daß die Kinder Israels aus jedem Dorn Honig zu saugen verstehen, zumal wenn der süße Seim bereits so dick an den Stacheln klebt, wie das in der neuen Augsburger Konfession sich bemerklich macht. Schon daß das Buch wie noch einmal ein Wolkenkuckucksheim ganz dazu angetan ist, das deutsche Volk, welches ihm seit jeher die Galle erregt, vom Willen zur Mannheit auf das verblödende Freimaurerziel, die internationale Verbrüderung, abzulenken, würde dem guten Jehovah verflucht viel Spaß bereiten. Und wenn er nun gar erführe, daß der bereits im Schwabenalter stehende Herr Studienrat vor noch kaum einem halben Jahr der — demokratischen Partei angehörte, so würde er aus Freude über die unfehlbare Zuverlässigkeit seines Gesamturteils fraglos einen temperamentvollen Jazz mit der seligen Rebekka tanzen.

Dietrich Eckart.

liche Fetisch... (gemeint ist die schwarzweißrote Fahne), der alle andern in Ärger und Ironie versetzte", fast ganz verschwunden ist; er meint: „Die stärkste Armee mußte (!!) zuerst verschwinden, wenn überhaupt Armeen schwinden sollen", „erst die Entwaffnung des eisernen Riesen hat Abrüstung wahrhaft populär gemacht, denn wenn ein großer Fleischfresser vom Arzte bekehrt wird, freuen sich alle Vegetarier". Damit man aber ja nicht im unklaren über die „Seelenregungen" dieses jüdischen Frechlings bleibe, sagt er weiter: „Der Krieg wurde durchgeführt, um im Zentrum Europas so moderne Staatsformen zu erzwingen (!), wie sie ringsum überall herrschten." Jetzt weißt du es, deutscher Michel, die jüdische „alliebende Seele" hat dir hier die Wahrheit offenbart.

* * *

Wie mit der Feder Ludwig-Cohn, so zeichnet George Groß mit dem Stift die jüdische „Seele", indem er glaubt, andere zu verhöhnen. Er hat ein neues Produkt einer fortschreitenden Gehirnerweichung von sich gegeben, „Fratzen" heißt es. Über dieses herrliche Werk urteilt „Herr" Ignaz Wrobel, es seien dort alle „patriotischen Hammelbeine" zu sehen, sie seien alle da, „die brutalen Mordoffiziere und Nachfahren eines Ludendorffs", die „Viechskerle von Soldaten" usw. Wrobel bedauert, daß, „wo alles zusammenzubrechen schien und alles blieb, wo so viel verpaßt (!) wurde und so viel geschont (!); die uns dreihundert Führer kostete", doch die „Mörder: Exekutive, Militär und Richter am Leben geblieben" wären. Der jüdische „Pazifismus"! Weiter: „Was nützt uns Groß' Pazifismus und all das? Ungestört (!) singen die Kindergärtnerinnen ihr: „Ja, mit Herz und Hand..." Und dann heißt es: „Wir wollen in dies Bilderbuch sehen und jener Jungfrau Germania gedenken, die mit jedem Offizier — bis zum Feldwebel abwärts — gehurt hat. Und sprechen: ‚So siehst du aus!'"

Ich brauche kaum hinzuzufügen, daß diese Bekenntnisse der holden Juden„seele" in Siegfried Jacobsohns „Weltbühne" stehen. Was wir uns merken wollen!

Alfred Rosenberg.

Was wir wollen, wen wir wollen.

Als der unselige 9. November 1918 mit seinen notwendigen Folgen einem großen Teil unseres betrogenen Volkes plötzlich die Binde von den Augen riß und es seine niederträchtigen Betrüger endlich einmal erkannte, da entstanden vielerorts antijüdische Vereinigungen, die nach und nach im deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund aufgingen. Eine große Summe Energie und Aufopferung ist in diese Organisation hineingelegt worden, aber wie sich heute herausgestellt hat, hatte sie einen Fehler (der anfänglich als ihr Vorzug angesehen wurde): sie wollte über allen Parteien schweben. Dadurch fand der Schutz- und Trutzbund zwar anfangs starken Zulauf, aber die hinter ihm stehenden Energien verpufften, weil keine scharf umrissenen eindeutigen Forderungen erhoben wurden. Noch heute ist dies nicht der Fall: Die einen wollen die Ausscheidung der Juden überhaupt aus Deutschland, die anderen bekämpfen nur die Überhebung des Judentums, ohne ihre sonstigen „bürgerlichen Rechte" antasten zu wollen; die einen fordern Kampf, die anderen „gesetzmäßige Abstimmungen". So ist der Schutz- und Trutzbund heute zwar eine weitverzweigte Vereinigung, jedoch ohne ernsthafte Stoßkraft.

Einen anderen Weg hat die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei eingeschlagen. Sie stellte ein klares Programm auf, das in seinen Zielen jeder ehrliche Deutsche unterschreiben kann. Sie schaffte so ein Zentrum, um welches sich die Kräfte gruppieren konnten, sie wurde eine Kampfpartei, die nicht davor zurückschreckte, nach Erschöpfung „gesetzlicher Mittel" auch rücksichtslosen Eingriff in das unser Volk zerstörende Treiben zu fordern. Sie sah ein, daß nur eine gerade mutige Linie, nur ein Kampf ohne Scheuklappen und Kompromisse und Halbheiten den Erfolg verbürgen kann.

Die Entwicklung hat der Arbeiterpartei recht gegeben. Über den Schutz- und Trutzbund regt sich die Judenschaft ernstlich nicht mehr auf, die Nationalsozialisten aber, die man nicht mehr totschweigen kann, sind jetzt die bestgehaßte und — volkstümlichste Partei Münchens und Bayerns. Sie werden es auch bald im Norden sein.

Es sind neuerdings wieder Pläne aufgetaucht, überparteiliche Verbände zu gründen. Wir sehen diesen Versuchen skeptisch entgegen und fürchten, daß wieder viel Geld verpulvert, Energien aufgerafen und — brachgelegt werden.

Wir werden den Kampf nach wie vor rücksichtslos weiterführen, bis die Zeiten reif sein werden für die deutsche Befreiung.

Die Kommunisten haben sich beklagt, die Nationalsozialisten nähmen ihnen ihre Mitglieder ab; in der Deutschnationalen Volkspartei wiederum trauerte ein Referent einmal darüber, dieselben Nationalsozialisten machten ihr durch ihre scharfe völkische Propaganda die Jugend abspenstig; namentlich nehme der klare Antisemitismus den Deutschnationalen den Wind aus den Segeln. (Auf diese unsittliche Einstellung zum Judenproblem werden wir demnächst ausführlich zu sprechen kommen.) Wir hoffen, daß beide Parteien noch viel mehr Grund zum Klagen bekommen werden. Und dies aus folgenden Gründen:

In den beiden genannten Parteien stecken die aktivsten und hingebensten Teile unseres Volkes. In beiden sind Kämpfer vorhanden. Mögen die Kommunistenführer Lumpen und Juden sein, möge ein großer Teil aus Rucksackspartakisten bestehen, so ist doch nicht zu leugnen, daß der deutsche Arbeiter ungeheure Opfer für eine Sache gebracht hat, an deren Richtigkeit er glaubte. Der deutsche Charakter ist nun einmal so gebildet (zu seiner Ehre und zu seinem Schaden), daß er bereit ist, alles zu verklären und stets ein gutes Wollen vorauszusetzen (sonst wäre z. B. Deutschland nie in die vom „Berliner Tageblatt" und der „Frankfurter Zeitung" empfohlene Wilsonfalle gegangen). Dank diesem Glauben ist die kommunistische Partei noch immer eine große Macht, weit stärker als die M.S.P., die längst zum Teufel gejagt worden wäre, wenn die „Alldeutschen" nicht gestört hätten.

Nach Niederwerfung der Münchener Räterepublik wurde vor dem Kriegsgericht ein kommunistischer Arbeiter verhört. Entgegen dem Helden Toller, der seine Haare färben ließ und sich tapfer hinter der Tapetentür einer Schwabinger Tänzerin versteckte, sagte dieser Mann, er halte seine Sache für die wahre; man möge ihn ins Zuchthaus setzen oder erschießen, solange er lebe, wolle er seine Idee vertreten. — Ich hörte von einem Kommunistenführer aus dem Ruhrgebiet, der während des dortigen Aufstandes angesichts der Säuberungstruppen auf weißem Roß seine Front abritt, bis er heruntergeschossen wurde...

Dies sind Leute aus dem Holze der Männer von der Somme und den Masurensümpfen.

Und wer stand ihnen gegenüber? Männer aus demselben Holz geschnitzt, denen das Herz blutete, auf ihre ehemaligen Waffenkameraden schießen zu müssen, die aber einsahen, daß mit dem Sieg der Kommunisten nicht der gute Kern an Opferfreudigen, sondern die rücksichtslosen Halunken, von Juden geführt, Deutschland ins Chaos stürzen müßten, wie es in Rußland schon eingetreten war. Die Leute im Stahlhelm standen nicht für ehemalige klosettreisende Reichskanzler, nicht für den Badehosen-Ebert, nicht für die jüdischen Börsenbanditen im Kampfe, sondern für das deutsche Vaterland. Daß sie dieses in München, in Berlin, an der Ruhr und in Oberschlesien retteten, hat ihnen schmählichen Undank eingetragen. Verlassen und verfehmt fristen die Wackersten eben ihr Dasein. Dies Verbrechen muß sich einmal rächen.

*

Wen wir wollen? Alle diese Kämpfer wollen wir! Die früheren Kommunisten ehrlichen Glaubens, die eingesehen haben, daß sie eine Weltanschauung verteidigen halfen, die letzten Endes ihr eigenes Verderben bedeutet, die eingesehen haben, daß das ganze deutsche Volk ein zusammenhängender Organismus ist, in dem alle Teile gesund sein müssen, damit der einzelne ein würdiges Leben führen kann; die eingesehen haben, daß sie die schärfsten Vorkämpfer des internationalen, völkeraussaugenden Judentums waren... Alle diese Männer wollen wir haben!

Und wir wollen die Studenten und Offiziere, die Ingenieure und Doktore in unseren Reihen sehen, die sich darüber klar geworden sind, daß mit ausgedienten Excellenzen wie Hergt, mit parlamentarischen Jongleuren wie Stresemann, und mit blutlosen Rechenmaschinen wie Helfferich Deutschland nie und nimmer aus dem Sumpf gezogen werden kann; diejenigen, die jetzt wissen, daß auch die Zeit der „bürgerlichen Parteien" vorüber sein muß, daß eine Bewegung notwendig ist, die keine unüberbrückbare Kluft der Klassen anerkennt und diese Erkenntnis ernstlich durchführt; die gesehen haben, daß der parlamentarische Parteiklüngel bei den Deutschnationalen genau so blüht wie bei den Demokraten und der M.S.P. (Nebenbei: Hier ist kein Angriff gegen starke Persönlichkeiten enthalten, sondern gegen die abgelebten „Häupter", die alle aktiven Elemente niederhalten und lähmen.)

Wir wollen alles, was Saft und Kraft im deutschen Volke hat, sammeln und organisieren. Deutsch bis auf die Knochen, großdeutsch, alldeutsch, wenn man will; sozialistisch im Sinne Bismarcks und Lagardes, als Vorkämpfer gegen den niederträchtigen Börsenbetrug und Bankenschwindel; Arbeiter als Vereinigung aller schaffenden Deutschen.

Donnerstag, 25. August 1921, abends 8 Uhr

nationalsozialistische

Riesenkundgebung

im Zirkus Krone

„Die internationale Solidarität ein jüdischer Weltbetrug"

Redner:

A. Schilling (Mährisch-Ostrau)

A. Hitler

Wir verzichten auf die Millionen Mitläufer, am allermeisten verzichten wir auf die satten Demokraten, die tagtäglich im Café ihren Tarock und Schafkopp klopfen, etwas über die chauvinistischen Alldeutschen, später über die Kommunisten zetern..., und dann ihre Fingerspitzen schlecken — und wieder nach den Schafkoppkarten greifen... Wir verzichten auf die träge Masse, die ohne Anteilnahme am Schicksal ihres Volkes dahinsumpft, als krachte Deutschland nicht in allen Fugen, als säßen nicht Schwätzer und Verbrecher an führenden Stellen, als würde das deutsche Vaterland nicht von auswärtigen und inneren Lumpen beschmäht und besudelt.

Wir fordern alle diejenigen Deutschen auf in unsere Kampfreihen zu treten, denen das Herz brennt vor Scham über den jämmerlichen Verrat am deutschen Volke, die noch Saft und Kraft in den Knochen und deutsche Ehre im Leibe haben, diejenigen, mit einem Wort, welche felsenfest aus deutsche Volk, d. h. auch an sich selbst, glauben und kämpfen wollen für ein völkisches freies Großdeutschland!

Alfred Rosenberg.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Versammlungen.

Donnerstag, den 25. d. M., abends ½8 Uhr, im Zirkus Krone, Riesenkundgebung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Adolf Hitler und Dr. Alexander Schilling aus Mährisch-Ostrau (Tschechoslowakei), einer der Führer unserer deutsch-böhmischen Bruderpartei, werden sprechen über: „Die internationale Solidarität der Völker, ein Weltbetrug". Näheres durch Plakate. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, durch eine eifrige Propaganda von Mund zu Mund dafür zu sorgen, daß die Versammlung zu einer gewaltigen Kundgebung des schaffenden Volkes gegen die von der jüdischen Presse planmäßig betriebene Vertrottelung und Verblödung unserer Nation gestaltet wird.

Giesing: Am Mittwoch, den 24. d. M., abends 8 Uhr, im Restaurant zur „Siegeshalle", Edlingerstraße 1, Sektionsversammlung und Vortrag des Pg. Drexler.

Westend: Am Freitag, den 26. d. M., abends ½8 Uhr, im Gasthaus „Ruppertushof" (Ecke Trappentreu- und Kazmairstraße, Endstation der Linie 19 und 22), Sektionsversammlung mit Vortrag des Pg. Anton Drexler.

Versammlungen auswärts.

Scheinfeld: Am Mittwoch, den 24. d. M., abends ½8 Uhr, in der städt. Turnhalle, öffentliche Massenversammlung. Redner: Pg. H. Esser, München, über: „Das sterbende Sowjetrußland, die Juden und wir."

Kitzingen a. M.: Am Donnerstag, den 25. d. M., (Lokal wird durch Plakatanschlag bekanntgegeben), öffentliche Volksversammlung. Redner: Pg. H. Esser, München.

Landshut: Am Samstag, den 27. d. M., abends ½8 Uhr, in der „Jägerhalle" öffentliche Massenversammlung. Redner: die Pg. A. Hitler und A. Schilling.

Meiningen: Am Samstag, den 27. d. M., abends ½8 Uhr, im großen Festsaal des Schützenhauses große öffentliche Massenversammlung. Redner: Pg. H. Esser, München, über: „Der heutige Parlamentarismus, ein gemeiner Volksbetrug".

*

Ortsgruppe Bernau. Am Samstag, den 19. d. M., sprach hier in gut besuchter öffentlicher Versammlung Parteigenosse Hermann Esser, München, über: „Der sterbende Bolschewismus und die Juden". An das mit starkem Beifall aufgenommene Referat schloß sich eine Aussprache an, in der die Anfrage gestellt wurde, wie denn die Nationalsozialisten sich eigentlich die Lösung der Judenfrage vorstellen. Pg. Esser erklärte, daß die erste Etappe des zu erreichenden Zieles die Schaffung eines Fremdengesetzes sein müsse, durch das die Juden selbstverständlich des Rechtes verlustig gehen würden, sich in öffentlichen Ämtern zu betätigen. Sodann müsse man die rücksichtslose Anwendung eines dem deutschen Volksempfinden entsprechenden Strafgesetzes durchsetzen, um alle Äußerungen jüdischen Geistes bei den zahlreich vom Judentum in die Welt gesetzten Bastarden zu verhindern und außerdem den in viele deutsche Volksgenossen dank der jahrzehntelangen jüdischen Verseuchung eingefressenen, elenden Wucher- und Händlergeist auszutreiben. Versammlungsleiter Pg. Rothärmel sprach einige beherzigenswerte Worte an diejenigen Volksgenossen in Bernau, die andauernd gegen die Partei im Geheimen arbeiten, aber zu feig sind, bei öffentlichen Versammlungen mit ihren Bedenken und Zweifeln herauszurücken.

Ortsgruppe Wielenbach. Nach einem Vortrage des Pg. Drexler, München, wurde hier eine Ortsgruppe der Deutschen Arbeiterpartei gegründet, der sofort über 50 Parteigenossen Wielenbachs und Umgebung angeschlossen wurden. 16 Neuaufnahmen waren der Erfolg des außerordentlich anregend verlaufenen Abends.

Münchner Nachrichten

Wettbewerb der Deutschen Gewerbeschau. Die Deutsche Gewerbeschau München 1922 veranstaltet einen Wettbewerb zur Erlangung eines Entwurfs für die Ausgestaltung der westlichen Stirnwand in Halle I der städtischen Ausstellungsbauten auf der Theresienhöhe. Die Wand soll durch ein Bild geschmückt oder dekorativ ausgestaltet werden, so daß der Raum einen wirkungsvollen Abschluß erhält. Zur Beteiligung an dem Wettbewerb sind folgende Herren eingeladen: Prof. Becker-Gundahl, Prof. Jul. Diez, Prof. Fritz Erler, Prof. Ludwig Herterich, Bruno Goldschmitt, Rida-Rümelin, Edwin Scharff, Georg Schrimpff, Rich. Seewald, Walter Teutsch, Max Unold. Für die Ausführung des Auftrags ist eine Entschädigung von 20.000 M. vorgesehen. Dem Preisgericht gehören an: Prof. Benno Becker, Prof. Karl Caspar, Prof. Th. Fischer, Prof. Hugo Freiherr von Habermann, Prof. Joseph Wackerle.

Wirtschaftliche Störungen im Münchener Großhandel durch Schuld der Arbeitgeber! Der Gewerkschaftsbund kaufmännischer Angestelltenverbände (Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband und Verband der weiblichen Handels- und Bureauangestellten) berichtet uns zur Tarifbewegung der kaufmännischen Angestellten im Großhandel: Die Abstimmung der kaufmännischen Angestellten des Münchener Großhandels über die Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruchs vom 3. August hat die Annahme desselben, wenn auch unter Protest, ergeben. Die Angestellten haben dadurch gezeigt, daß sie bereit sind, alles zu tun, um wirtschaftliche Störungen zu vermeiden. Der Arbeitgeberverband des Großhandels dagegen hat den Schiedsspruch abgelehnt, trotzdem Vertreter des Arbeitgeberverbandes die eingetretene Verteuerung der täglichen Bedarfsgegenstände zugegeben, trotzdem sie selbst die wirtschaftliche Lage der kaufmännischen Angestellten als eine mißliche bezeichnet und durch das Eingeständnis eines guten Geschäftsganges bewiesen haben, daß der Großhandel sehr wohl in der Lage ist, notwendige Gehaltserhöhungen zuzubilligen; trotzdem in der Verhandlung von einer Zusage einer 10prozentigen Gehaltserhöhung ab 1. Juli seitens eines Arbeitgebervertreters Erwähnung getan worden ist. In letzter Stunde rufen wir, getragen von dem Bewußtsein der Pflichterfüllung gegenüber Staat und Wirtschaft, den Arbeitgebern des Großhandels zu: Abkehr zu halten von einer Politik, die ihr eignes und des Volkes Grab schaufeln muß. Wenn dieser Mahnruf ungehört verhallen wird, dann dürfen sich die Arbeitgeber nicht wundern, wenn die kaufmännischen Angestellten zur Selbsthilfe greifen, getrieben durch die Not des Tages, und das vernichtende Bewußtsein ihrer Unterbewertung.

Zur Tarifbewegung der kaufmännischen Angestellten im Großhandel erhalten wir vom Gewerkschaftsbund kaufmännischer Angestellter (Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband und Verband der weiblichen Handels- und Bureauangestellten) folgende Mitteilung:

In der am Freitag, den 12. August 1921, vor dem Landeseinigungsamt stattgehabten Einigungsverhandlung wurde zwischen dem Arbeitgeberverband des Großhandels und den beteiligten Angestelltengewerkschaften folgende Vereinbarung getroffen:

1. Im Interesse einer einheitlichen Regelung der Arbeitszeit des Großhandels wird allgemein die 48stündige Wochenarbeitszeit in allen Betrieben durchgeführt. Die Parteien sind sich darüber einig, daß hierbei Rücksichten auf die Gehaltsverhältnisse nicht mitgesprochen haben.
2. Kündigungen und Entlassungen dürfen aus Anlaß der Arbeitszeitverlängerung nicht stattfinden.
3. Die derzeitigen Tarifgehaltssätze der Angestellten der Tarifgruppen Textil, Putz, Papier, Häute und Felle, Schuhwaren, Tuch und Konfektion, Holz, Eisen, Elektro, Metall, Chirurgie, Gummi, techn. Bedarfsartikel, Chemikalien, Baumaterialien, Lebensmittelgroßhandel, werden mit Wirkung ab 1. August um 15% erhöht.
4. Die Gehaltssätze der weiblichen Angestellten bemessen sich nach den bisherigen Bestimmungen, jedoch mit der Einschränkung, daß die Differenz zwischen den Gehältern der männlichen und weiblichen Angestellten innerhalb der bestehenden Tarifierung bei gleichen Tätigkeitsgruppen im gleichen Berufsalter 20% nicht übersteigen darf.
5. Im übrigen (Klassifikation und allgemeine Arbeitsbedingungen) gelten die bisherigen tariflichen Bestimmungen.
6. Die Kündigung der Gehaltssätze kann monatlich zum Schlusse jeden Monats erfolgen. Die Kündigung der allgemeinen Arbeitsbedingungen kann mit dreimonatlicher Frist zum Schlusse eines Monats aufgekündigt werden.
7. Die Angestelltenverbände ziehen den Antrag auf Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches vom 3. August 1921 hiermit zurück.